

Weinreben im Innviertel

Wolfgang Danninger

Die Erhebung der Weinreben

Ich habe bereits in einer früheren Bundschuhausgabe über den historischen Weinbau in Oberösterreich kurz berichtet. Ein Aufruf im Jahr 1999 in einer oberösterreichischen Tageszeitung brachte Hinweise auf einige hundert Rebenstandorte an Spalieren von Bauernhöfen und Bürgerhäusern. Von all diesen Standorten wurden Blätter gesammelt und, falls Trauben vorhanden waren, fotografiert. Dieses Material erhielt das Bundesamt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg, das es grob in europäische Sorten, Hybridsorten und amerikanische Sorten klassifizierte. Eine genauere Bestimmung mit Sortenbezeichnungen konnte bis auf einige wenige Ausnahmen nicht erfolgen.

Woher stammen die Sorten?

Natürlich stellte sich die Frage, woher diese Reben stammten, da der Weinbau in Oberösterreich schon vor Generationen erloschen war und kaum mehr neue Reben gepflanzt wurden. Nur in den begünstigten Lagen versuchte man nach 1900, mit krankheits- und reblausresistenten amerikanischen Reben Tafeltrauben für den Hausbedarf zu ziehen. Der Ursprung der meisten gefundenen historischen Rebstöcke müsste daher bis in jene Zeit zurückgehen, als bei uns das Klima wärmer und Weinbau möglich war. Die Erhaltung von Sorten über Jahrhunderte ist kein Problem, da Rebstöcke sehr alt werden können, aber auch die Vermehrung ist sehr einfach. Man kann ohne viel Wissen und Aufwand durch Stecklinge junge Rebstöcke heranziehen. Mit Stecklingen vermehrte Reben werden als Direktträger bezeichnet. Bei uns war diese Vermehrungsmethode bis heute üblich, ist aber aufgrund des Weinbau-



Typ einer Burgunderrebe aus dem Sauwald

gesetzes rechtlich verboten. Seit dem Reblausbefall war es in den Weinbaugebieten notwendig und auch dann gesetzlich vorgeschrieben, Weinreben auf amerikanischen Unterlagen zu veredeln, um die Ausbreitung dieses Schädlings zu verhindern.

Der Rückgang des Weinbaus in Oberösterreich

Der Hauptgrund für den Rückgang des Weinbaus war die Klimaverschlechterung um 1500, die sogenannte kleine Eiszeit. Wir sehen diese Abkühlung auch auf den Gemälden des holländischen Malers Pieter Bruegel, auf denen Eisläufer auf zugefrorenen Grachten in tief verschneiter Winterlandschaft zu sehen sind. Derart kalte Winter sind heute in Holland eine Seltenheit. Der Weinbau wurde nach dieser Abkühlung in freien Lagen immer schwieriger bzw. war nur mehr in Wärmeiseln und kleinklimatischen Gunstlagen möglich. Weinreben konnten in den meisten Gebieten Oberösterreichs in den folgenden Jahrhunderten nur mehr am Spalier gezogen werden, da die Wärmespeicherung der Wand ein wärmeres Kleinklima ermöglicht. Zusätzlich wird durch den Regenschutz der Traufe die Anfälligkeit der Rebe auf Pilzbefall stark reduziert. Abgese-

hen von einigen freistehenden Reben in der Gemeinde Hartkirchen hat sich der historische Rebbestand nur mehr am Spalier, also in geschützter Lage, erhalten. Durch die Klimaerwärmung in den letzten Jahrzehnten wurde die Abkühlung um 1500 wieder kompensiert. Die Situation für den Weinbau hat sich verbessert. Dies ist deutlich sichtbar an den Neupflanzungen von Weingärten in vielen Teilen des Bundeslandes. Es gibt in Oberösterreich inzwischen wieder mehrere Hektar Weinbauflächen. Die größte liegt im ehemaligen Weinbaugebiet Aschachwinkel beim Weinbauer Aichinger in Hartkirchen/Hilkering mit ca. sechs Hektar Rebfläche. Das ist jenes Gebiet westlich von Aschach an der Donau bis Hilkering, auf das man in den Archiven auf der Suche nach alten Weinorten immer wieder stößt.

Die Namen der Reben

Bei der Erhebung der alten Bestände an Reben kannte kaum ein Besitzer den Namen der Rebsorten. Dies ist nicht verwunderlich, da es in Oberösterreich seit Generationen keinen Weinbau mehr gab. Lediglich bei den Gutedeltypen waren die Namen bekannt und wurden als Roter oder Weißer Gutedel bezeichnet. Der Name

Gutedel fand aber fälschlich auch für andere Rebsorten Verwendung. Gutedelsorten haben einen relativ großen Anteil am Bestand der historischen Reben. Der Grund für diese Häufigkeit ist der gute Geschmack als Speisetraube. Sie ist auch heute noch in den Baumschulen erhältlich. Gutedel wurde zwar früher auch zur Produktion eines leichten, säurearmen Weines verwendet, hat aber heute kaum mehr Bedeutung für die österreichische Weinproduktion. Nur in Deutschland wird noch auf kleineren Weinbauflächen Wein aus dieser Traubensorte erzeugt.

Neben dem Gutedel hat sich nur bei einer der regionalen historischen Reben ein Sortenname erhalten: die Otensheimer Perle. Sie stammt aus der Nähe jenes Raums, in dem sich der oberösterreichische Weinbau am längsten erhalten hat, dem Eferdinger Becken. Der letzte Weingarten wurde hier in der Gemeinde Hartkirchen, in Hilkering, 1927 gerodet. Es ist daher verständlich, dass sich in diesem Raum ein regionaler Sortenname erhalten hat. Für die Namensfindung dieser alten Sorten brachte auch die Weinbauliteratur wenig Hinweise zur Identifizierung der früher in Oberösterreich kultivierten Weinreben. Historische Werke unterscheiden leider selten ordentlich ähnliche Sorten oder beschreiben sie zu wenig genau, um heute die Sorten exakt zuordnen zu können. Verwirrend ist auch die Vielzahl der Synonyme, die damals gebräuchlich war. Nur in einem Bericht von Werneck über den historischen Weinbau in Oberösterreich wird erwähnt, dass die letzten Sorten im Aschachwinkel um 1840 Rheinfall, Prosek und Teitzer waren. Aber keine dieser drei Sorten habe ich in Oberösterreich unter den alten Beständen wieder gefunden. Ein weiterer Schritt auf der Suche nach den Namen dieser historischen Sorten waren mittelalterliche Archive. Es gibt zwar sehr viele Eintragungen zum Thema Wein, Weinhandel und Weinbau, sie beziehen sich aber nur auf Schenkungen von Weingärten, Weintransport und mengenmäßige Abgaben von Wein als Ze-

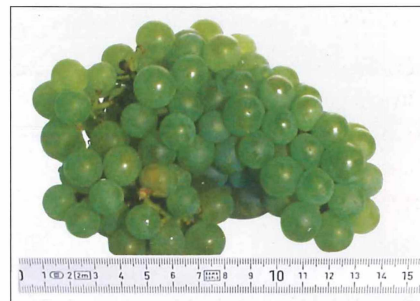
hent. Sortennamen scheinen nicht auf. Man dürfte damals, so wie es heute beim Most noch weitgehend üblich ist, nicht sortenecht gepresst haben. Man warf die ganze Ernte in einen Topf und presste sie. Es finden sich sogar Hinweise, dass Weinreben zusammen mit Mostobst vermischt und verarbeitet wurden.

Die Erhaltung der alten Sorten

Obwohl eine genauere Bestimmung nicht mehr möglich erschien, war es mir wichtig, möglichst viele dieser offensichtlich sehr alten Reben für die Nachwelt zu erhalten, auch wenn die Namen nicht mehr eruiert werden konnten. Die erste Genbank entstand in Ranshofen in Zusammenarbeit mit der Stadt Braunau und dem Verein „Hortus“, der sich mit der Erhaltung alter Obstsorten befasst. Es folgte im Innviertel eine weitere Genbank in Wildenau in der Gemeinde Aspach und einige Jahre später im Stiftsgarten in Engelszell. Geplant ist eine weitere in Regau. Es wurde darauf geachtet, nur Funde aus der Region in diese Anlagen zu pflanzen. Es ging primär um eine Sicherung des Genmaterials, eine Identifizierung erschien damals nicht möglich. Anzumerken ist, dass sicherlich nur ein sehr geringer Teil der lokalen Sorten in diesen Genbanken gesichert ist.

Genetische Untersuchungen der Reben

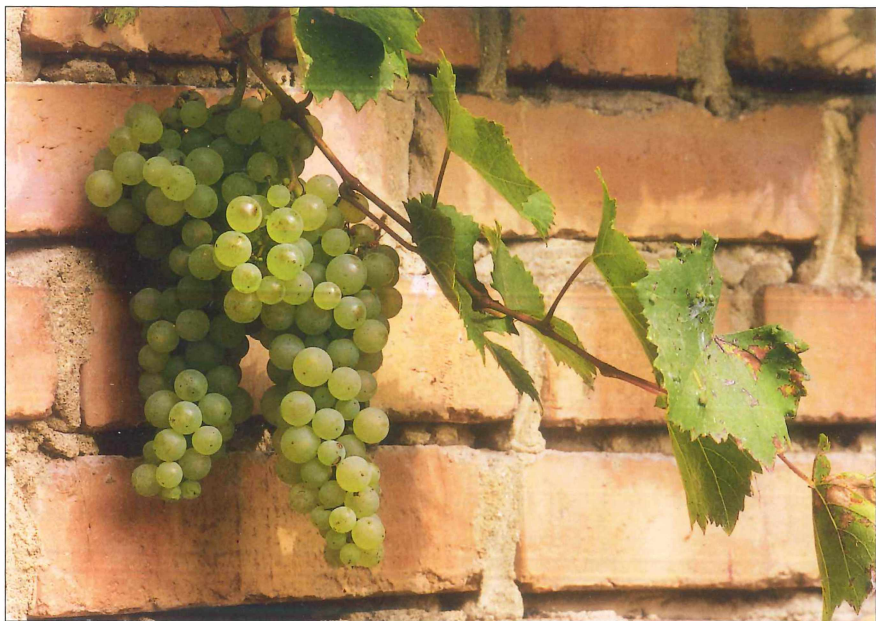
Durch Zufall konnte Günter Linecker, der Betreuer des Hortusgartens in Braunau, über die Höhere Bundeslehranstalt Klosterneuburg Kontakt zur Universität für Bodenkultur in Wien herstellen. Univ.-Doz. Dr. Ferdinand Regner zeigte großes Interesse an diesen historischen Reben. Er hat 2007 die ersten Sorten aus den Genbanken in Ranshofen und in Wildenau genetisch mit der Fingerprintmethode untersucht. Es folgten ein Jahr später Untersuchungen von Reben aus dem unteren Innviertel. Wie schon vermutet, waren viele der Reben sehr alte europäische Sorten. Auch wenn es sich um bekannte Rebsorten handelt,



Traube der Rebsorte Elbling aus Braunau

unterscheiden sich diese genetisch, in den Eigenschaften und im Aussehen oft von den heute üblichen. So sind die heutigen Burgunderreben genetisch etwas unterschiedlich zu den gefundenen Burgunderreben des Innviertels. Die Vielfalt ist bei dieser Rebsorte besonders stark ausgeprägt und sie ist auch über weite Teile Oberösterreichs noch verbreitet. Dr. Regner vermutet, dass es sich dabei um Sämlinge oder Mutationen handelt.

Manche Sorten konnten gar keiner bekannten Sorte zugeordnet werden, da ihre Gensequenzen bisher noch nirgends gefunden wurden. Bei diesen handelt es sich um sehr seltene Unikate. Es wäre sehr wichtig, gerade sie zu erhalten. Es waren aber auch Hybriden mit amerikanischen Reben vertreten. Sie sind gegen Krankheit viel resistenter, aber geschmacklich nicht so hochwertig wie die europäischen Reben. Da einige dieser „amerikanischen“ Rebstöcke sehr mächtig sind, muss noch im letzten Jahrhundert versucht worden sein, amerikanische Reben am Spalier auszupflanzen. Auffällig ist, dass dies vorwiegend in klein-klimatisch begünstigten Orten geschehen ist, kaum aber in Höhenlagen. Bei den dort gefundenen Reben handelt es sich überwiegend um alte europäische Rebsorten.



Heunisch-Traube

Ergebnisse der Untersuchung durch Dr. Regner

Am häufigsten waren *Gutedeltypen* vertreten. Der Gutedel wird als eine der ältesten Weinsorten beschrieben. Er wurde schon im alten Ägypten kultiviert. Es gibt Vermutungen, dass die Römer den Gutedel über die Alpen in unser Gebiet gebracht haben. Urkundlich nachweisbar ist er erst viel später, in Frankreich im 16. und in Deutschland im 17. Jahrhundert. Es gibt mehrere Sorten, die bekanntesten sind der Weiße und der Rote Gutedel. Letztere ist eine Mutation des Weißen. Auch eine geschlitzte blättrige Sorte wurde in Oberösterreich gefunden, die Petersilientraube. Die Blätter erinnern eher an ein Brombeerblatt als an ein Weinblatt. In Oberösterreich gibt es vereinzelte Standorte wie im Raum Steyr. Im Innviertel ist die Petersilienrebe bei der damaligen Erhebung nicht entdeckt worden.

Auch die *Burgunderreben* sind an einigen Standorten im Innviertel vertreten. Bei den Burgundertrauben handelt es sich um eine Gruppe von Weinreben. Die Stammform, der Blaue Burgunder, ist an die 2.000 Jahre alt.

Aus ihm sind die verschiedenen Burgundersorten durch Mutationen entstanden wie der Graue Burgunder (Ruländer) und aus diesem der Weiße Burgunder (Klevner, Pinot Blanc), der bereits im 14. Jahrhundert im Burgund nachgewiesen ist und auch in der Gegend von Landshut damals schon gepflanzt wurde. Zur Burgunderfamilie gehört auch der Chardonnay, ein Abkömmling des Weißburgunders. In Österreich verbreiteten die Zisterziensermönche im Mittelalter von ihrem Stammkloster im Burgund aus diese Reben.

Sogar in den Höhenlagen von über 500 m, im Sauwald, gibt es heute noch alte Burgunderrebstöcke an Spalieren. In dieser rauen Klimazone wurde die Burgundertraube in den vergangenen Jahrzehnten nur ausnahmsweise reif, in den letzten Jahren kommt sie durch die Klimaerwärmung wieder regelmäßig zur Reife. Auch diese Sorte ist eine Besonderheit, da der weiße Burgundertyp sehr spät reift.

An allen drei untersuchten Standorten (Ranshofen, Wildenau und Sauwald) sind Elblingreben gefunden worden. In Österreich wird der Elbling auch Grobriesling bezeichnet. Er gilt als eine der ältesten in Europa angebauten

Weinreben. Der römische Anbau des Elblings wird im Moselgebiet vermutet und in der Literatur erwähnt. Auch heute noch werden am Rhein und an der Mosel Elblingreben kultiviert. Es könnte sich beim Elbling um den antiken „vitis alba“ von Plinius oder die „vitis (uva) alba“ von Columella handeln. Diese Wortableitung ist aber nicht gesichert. Bis ins Mittelalter war er die häufigste Weinrebe und damit Hauptbestandteil der Zehentweine. Der wesentliche Grund für den Anbau war der hohe Ertrag an Wein durch die saftreiche Elblingtraube. Aber der aus ihnen gewonnene Wein hatte keinen besonders guten Ruf, da er sehr säurebetont ist. Schon ab dem 17. Jahrhundert verlor der Elbling an Bedeutung. Auf den heutigen Anbauflächen, die vor allem in Deutschland liegen, wird er nur mehr zur Sekterzeugung verwendet. Auffallend ist, dass bei den bisherigen Genanalysen der Elbling bis auf einen Standort in Linz nur im Innviertel gefunden wurde. Dies kann aber auch Zufall sein, da ja nur sehr wenige von den gefundenen Reben genetisch untersucht sind. An einem Bauernhaus in Roith/Braunau befindet sich ein sehr alter, mächtiger Rebstock eines Elblings. Das Alter wird vom Besitzer



Heunisch-Traube aus Pichl bei Wels

auf über 200 Jahre geschätzt. Von diesem Stock stammt die abgebildete Traube. Genuntersuchungen von Dr. Regner haben ergeben, dass im Elbling Gene von Heunisch und Traminer enthalten sind.

Weitere nur vereinzelt vorkommende alte europäische Sorten aus der Untersuchung sind: ein *Frühbroter Veltliner* (*Malvasier*) aus Braunau. Diese Sorte ist eine früh reifende Weißweintraupe, die aus einer Kreuzung aus Rotem Veltliner und Silvaner entstanden ist.

Eine Rebe aus dem Sauwald, die genetisch der *Rubintraube* sehr ähnelt. Sie ist eine seltene Rebe, die durch Mutation aus dem Schwarzriesling (Müllerrebe) entstand und somit auch in der Nähe zu den Burgunderreben steht. Aus dem Schwarzriesling soll durch Kreuzungen die Burgunderfamilie hervorgegangen sein. Da aber die Rebe keine roten Beeren trägt, wurde diese Sorte ein Jahr später erneut untersucht und das Ergebnis der ersten Untersuchung dabei bestätigt. Eine Rebe mit ähnlichem Profil gibt es in der Genbank des Sammlers Leth aus der Wachau, bei der aber die Beeren rot sind.

In St. Peter am Hart wurde eine *Rote Eybolzer*-Rebe identifiziert, ebenfalls eine sehr seltene Rebe. Darüber hinaus fand man im Bezirk Braunau mehrere Muskattrauben: Muskat blau, Muskat weiß und Muskat d' Adda (1892 in Italien).

Im Sauwald hielt sich eine Rebe, die genetisch mit *Oberlin noir* verwandt ist. Ein Elternteil ist Gammay, in dem Heunischgene enthalten sind. Besonderheiten sind Erstfunde von alten Rebsorten, die eine bisher unbekannte Genfolge besitzen. Eine stammt aus dem Gemeindegebiet von Kirchheim und eine aus dem Sauwald. Die Sorte *Heunisch* wurde im Innviertel bisher noch nicht gefunden. In den übrigen Landesvierteln ist diese Rebe aber vertreten. Im Gegensatz zum Innviertel gibt es zwei Standorte der Heunischreben in Pichl bei Wels, zwei in Enns und einen in Linz. Der Heunisch war im Mittelalter noch weitverbreitet und

könnte daher durchaus noch im Innviertel vorhanden sein. Die Bezeichnung Heunisch soll auf den Hunnischen Wein zurückgehen. Man unterschied im Mittelalter zwischen fränkischen und hunnischen Weinen. Hildegard von Bingen schrieb, dass der fränkische das Blut aufwallen lässt und daher mit Wasser verdünnt werden muss, der hunnische aber von Haus aus wässriger sei. Diese Einteilung war ein Qualitätskriterium, also guter fränkischer und minderer hunnischer Wein. Ob ein Zusammenhang mit den Hunnen oder Ungarn besteht, ist ungewiss. Fränkische Trauben waren kleinbeerig, hunnische großbeerig, daher kann das Wort hunnisch auch aus dem Niederdeutschen kommen, wo es riesig oder grobschalig bedeutet. Aus Heunisch und Traminer entstand der Riesling. Heunisch-Gene sind auch im Chardonnay und im Blaufränkischen enthalten.

Die zwischen Linz und Enns vereinzelt vorkommende *Scheibrebe* wurde bisher im Innviertel noch nicht gefunden. Die Existenz wäre aber möglich. In den Weinbaugebieten werden die Bestände heute kaum länger als 30 Jahre kultiviert. Sorten können dadurch sehr rasch verschwinden. An-

ders ist dies mit Reben an den Spalieren. Hier sind gute Fundplätze für alte Sorten. Daher soll dieser Artikel appellieren, sie zu erfassen und zu erhalten. Wenn Sie so eine Rebe haben, könnte diese der einzige Rebstock einer Sorte sein, die durch Rodung für immer verschwinden würde. Eine weitere Erforschung dieser Bestände wäre wichtig und sicherlich ergiebig.

Quellen- und Literaturnachweis:

Wikipedia Stichwort: Weinbau, abgerufen am 25. 05. 2010

Wein-plus.de, abgerufen am 25. 05. 2010

Werneck, Heinrich: Die Geschichte des Weinbaus in Oberösterreich von 770 bis 1870; Das Weinland (Wien) Nr 10, 1932

Werneck, Heinrich: Die naturgesetzlichen Grundlagen des Pflanzen- und Waldbaus in Oberösterreich, in: Schriftenreihe der oö. Landes-Baudirektion, 1950

Zauner, Alois: Vöcklabruck und der Attergau. 1: Stadt und Grundherrschaft in Oberösterreich bis 1620. In: Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, 1971

BA für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen Geilweilerhof Siebeldingen

Wein-Archiv Österreich, Archiv Verlag

Weinglossar NP Verlag 2001



Rebananlage in der Genbank des Vereins Hortus in Ranshofen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bundschuh - Schriftenreihe des Museums Innviertler
Volkskundehaus](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [13_2010](#)

Autor(en)/Author(s): Danninger Wolfgang

Artikel/Article: [Weinreben im Innviertel 150-153](#)